

Das Leib-Seele-Problem

1. Formalisierung - Was ist das überhaupt?

Drei Annahmen:

- a) **Geistige Vorgänge können physische Vorgänge bewirken.**
Beispiel: Ich nehme mir vor, meinen linken Arm zu heben. Er bewegt sich nach oben. Ich bin mir sicher, daß ich es war, der „das gemacht hat“. Also: Ein geistige Vorgang („ich nehme mir vor...“) bewirkt einen physischen (Der Arm geht nach oben).
- b) **Geistige Vorgänge sind nicht-physische Vorgänge.**
Wenn ich sage „Mir geht viel im Kopf rum“, dann meine ich damit nicht wie das Blut durch die Adern fließt oder Neurotransmitter den synaptischen Spalt überwinden, sondern die Aktivität meiner Gedanken.
- c) **Die physische Welt ist in sich abgeschlossen.**
Ich bin mir sicher, daß es allgemeingültige physikalische Gesetze gibt. Ein Apfel fällt nach unten und nicht nach oben. Eine Tasse zerbricht, wenn sie auf den harten Boden fällt. Wenn ein Magier vorführt, daß er nur durch Hinsehen Löffel verbiegen kann, bin ich mir sicher, daß irgendein Trick dahintersteckt.

Anhand dieser drei Sätze läßt sich das Leib-Seele-Problem darstellen. Nimmt man zwei der Sätze als wahr, dann folgt daraus daß der dritte falsch sein muß (Bieri 1981).

2. Ansätze zur Lösung des Problems

Diesen Teil bitte nicht *zu* ernst nehmen, er soll verschiedene philosophische Denkrichtungen nur kurz darstellen, ohne Anspruch darauf ihnen wirklich gerecht zu werden.

2.1. Dualistische Theorien

„Dualistisch“ bedeutet nichts anderes, als daß Satz b als wahr angesehen wird. Es gibt viele Beispiele aus dem Alltagsleben für diese Ansicht, z.B. in der Sportberichterstattung: „Dem Hochgeschwindigkeitsfußball von Beckham und Co kamen die deutschen Spieler zu kaum einem Zeitpunkt hinterher, weder physisch noch psychisch.“ (taz vom 03.09.01, nach der 1:5 Niederlage Deutschlands gegen England)

Descartes: Dualismus

Zwei Substanzen - res cogitans, res extensa. Aus dem Zweifel an meiner Existenz folgt, daß ich bin (cogito ergo sum). Ich kann einen Begriff von Gott haben, daraus folgt die Existenz Gottes (ontologischer Gottesbeweis). Da Gott ist, kann ich mir sicher sein, daß die Dinge außerhalb meiner selbst existieren (Vorher habe ich das angezweifelt).

Problem: Wie ist das konsistent denkbar? Schon eine einfache Beobachtung (Ich habe Hunger) macht Descartes eine Menge Probleme: Wie kann das Brötchen - res extensa - mit meinem Geist - res cogitans - interagieren? Seine Lösung: Die beiden Substanzen sind vermischt. Aber was hilft mir die schon nicht gerade intuitive Zweiteilung, wenn ich sie zur Erklärung meiner alltäglichen Erlebnisse wieder aufheben muß?

Leibniz: Parallelismus

Kein ursächlicher Zusammenhang zwischen Körper und Geist sondern „prästabilierte Harmonie“ (b und c sind richtig, a ist falsch). Ursächliche Zusammenhänge gibt es innerhalb der geistigen Welt (ich möchte Diplom-Psychologe werden, daher lerne ich für mein Vordiplom) und innerhalb der körperlichen Welt (eine Kugel stößt während ihres Laufs eine andere an und ändert dabei ihre Richtung), nicht aber zwischen beiden. Wie zwei nebeneinanderstehende Uhren „ticken“ körperliche und geistige Welt gleich, ohne daß eine Verbindung zwischen beiden besteht.

Hier besteht ein ähnliches Problem wie bei Descartes dargestellt: Es gibt zu viele augenscheinliche Verbindungen zwischen Körper und Geist. Wenn ich eine größere Menge Bier trinke, verändern sich meine Gedanken. Wie kann das sein, wenn der Alkohol nicht auf

Geistiges einwirken kann? Leibniz Lösung, Gott hat beides so geschaffen, daß es in Einklang zueinander steht, verdeckt das Problem nur, ohne es zu lösen.

2.2 Monistische Theorien

Monistisch besagt, daß Satz b falsch ist. Damit ist das Dilemma (der Widerspruch zwischen Körper und Geist) zwar gelöst, dafür entstehen aber neue Schwierigkeiten.

Priestley: Materialismus

Psyche als Physik des Nervensystems (a und c sind richtig, b ist falsch). Im Gegensatz zu den ersten beiden vorgestellten Theorien ist diese in sich konsistent: Geistige Vorgänge sind in Wirklichkeit körperlicher Natur, unterliegen den Gesetzen der (klassischen) Physik.

Problem: Für die Konsistenz der Theorie muß ich das aktive Subjekt, den freien Menschen aufgeben. Willentliche Handlungen widersprechen der Theorie, Willensfreiheit nur ein Schein. In Wirklichkeit sind meine Aktionen allein durch Physisches bedingt.

Fichte, Schopenhauer: Spiritualismus

Die dingliche Welt außer uns ist nichts als das Produkt unseres eigenen Vorstellungsvermögens (läßt sich schlecht auf die drei Sätze anwenden, weil „physisch“ hier eine andere Bedeutung bekommt).

Problem: Viele Begriffe, mit denen wir täglich umgehen, bekommen eine andere Bedeutung. „Wahrheit“ ist immer an das jeweilige Subjekt gebunden, *meine* Wahrheit ist völlig unabhängig von *deiner* Wahrheit. Wieso sollte ich da überhaupt noch mit dir reden, oder in die Uni gehen?!

Spinoza, Fechner: Identitätslehre

Körper und Geist sind in Wirklichkeit eins. Das sagt der Materialismus auch, was ist hier anders? Im Materialismus ist „Geist“ nicht weiter wichtig, ein Schein. In der Identitätslehre sind Geist und Materie *gleichberechtigt*. Das heißt nicht, daß für Gedanken die Gesetze der Physik gelten oder Wünsche wie ein Apfel nach unten fallen. „Geist“ und „Materie“ sind vielmehr zwei unterschiedliche Beschreibungen ein und derselben Sache. Geist bekommt dadurch nicht die Eigenschaften von Materie („Gedanken fallen nach unten“), wird aber mit Materie in Beziehung gesetzt.

Problem: Die übliche Sichtweise, menschlichen Geist mit dem menschlichen Gehirn in Verbindung zu bringen, wird hier in Frage gestellt. Es ist nicht eine Anhäufung von Neuronen, die Geist hervorbringt, sondern Materie *an sich*.

3. Exkurs: Quantenphysik

Eine Theorie muß nicht nur in sich stimmig sein, sie sollte sich auch im Experiment bewähren. Um eine empirische Aussage über die vorgestellten Sichtweisen zu machen, genügt es bereits, den Ablauf eines physikalischen Experiments darzustellen:

1. Ein Physiker macht aufgrund seines Wissens die Vorhersage, daß mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit das Ereignis E auftreten wird.
2. Er schaltet seine Meßgeräte ein und macht eine Beobachtung. Danach kann er angeben, ob E eingetreten ist oder nicht. Das Ereignis (bzw. sein Nichteintreten) wird damit zum Fakt.
3. Hätte er seine Meßgeräte nicht eingeschaltet und keine Beobachtung gemacht, dann wäre es falsch zu sagen, das Ereignis sei eingetreten oder nicht (Weizsäcker 1977).

Die in unserem Alltag wichtige Kategorie der Objektpermanenz (Auch wenn ich das Taschentuch in meiner Hosentasche weder sehen noch fühlen kann, bin ich mir doch sicher, daß es noch da ist, schließlich habe ich es selbst hineingetan) gilt auf der Ebene der Atome und Atombausteine NICHT. Der Zustand meines Beobachtungsobjekts ist nicht loslösbar vom Subjekt, das es beobachtet, also mir selbst.

Der beschriebene Sachverhalt ist schwer (anschaulich) vorstellbar, daher noch ein Beispiel zu Verdeutlichung:

Ein Freund von mir („Florian“) ist Gitarrist. Er hat immer seinen Gitarrenkoffer dabei. Aus Erfahrung weiß ich, daß meistens ($p = 0,8$) seine Gitarre in dem Koffer ist, manchmal ($p = 0,2$) jedoch Dosenbier. Es gibt keine weiteren Gegenstände, die Florian in seinem Koffer transportiert. Ich weiß nie genau, was drin ist, dafür muß ich in den Koffer hineinschauen.

Nach unserem Alltagsverständnis kann ich nicht wissen was in Florians Koffer ist (solange er geschlossen ist), ich bin mir jedoch sicher, daß der Inhalt entweder aus Bier oder aus einer Gitarre besteht.

Jetzt die Physik: Würde mich statt der Bier-oder-Gitarre-Frage die Frage interessieren, ob sich im Augenblick ein Elektron innerhalb eines vorgegebenen Raums befindet, dann gilt:

1. Ich muß nachsehen, ob eines da ist.
2. Solange ich *nicht* nachsehe, darf ich nicht sagen, daß entweder ein Elektron da ist oder keines da ist.

Wieso kann ich mir diesen Sachverhalt so schlecht vorstellen? Er widerspricht der Objektpermanenz. Ich bin gewohnt, daß ein Objekt an seinem Ort verbleibt, auch wenn ich nicht hinsehe. Schon sehr kleine Kinder benutzen diese Denkkategorie. Die Aussage der Physik ist nun, daß sie (die Kategorie der Objektpermanenz) zumindest auf der Ebene der Atombausteine *falsch* ist.

Wie kann das sein, wo sie sich doch in unserem Alltagsleben ständig bewährt? Die Quantenphysik beinhaltet die klassische Physik: je mehr Teilchen an einem Vorgang beteiligt sind, desto unbedeutender werden die „neuen“ Gesetze. Die Objekte, mit denen wir täglich umgehen, gehorchen den Gesetzen der Quantenmechanik. Da aber die Vorhersagen, die die Quantenphysik über so große Objekte macht, kaum von denen abweichen, die unsere intuitive Physik darüber macht, lohnt es nicht, die quantenmechanischen Feinheiten zu beachten.

Der *Geist* des Beobachters ist notwendig zur Definition eines *physikalischen* Ereignisses. Die Quantentheoretiker der ersten Stunde, wie Heisenberg, Weizsäcker und Schrödinger, waren hierdurch so überrascht, daß sie begannen sich intensiv mit Philosophie, Erkenntnistheorie und Theologie zu beschäftigen.

4. Anwendung auf das Leib-Seele-Problem

Wie lassen sich die dargestellten Theorien mit der modernen Physik vereinbaren?

Leibniz: Wenn Körper und Geist keine *ursächliche* Beziehung zueinander haben, sondern nur durch Gottes Schöpfungsakt aneinander gebunden sind, ist es schwer vorstellbar, wie ein geistiger Vorgang (eine Beobachtung) eine physikalische Situation beeinflusst. Im Zweifelsfall wird hier wieder Gott einspringen müssen, um die Erklärungsnot zu beheben.

Descartes: Könnten sich Descartes und der Physiker aus dem letzten Absatz unterhalten, dann würde Descartes wahrscheinlich die Frage stellen: „Was ist es denn nun, was den Einfluß ausübt - 1. der Beobachtungsakt (res cogitans) oder 2. die physische Anwesenheit des Beobachters (res extensa)?“

Lassen wir uns kurz darauf ein. Angenommen, 1. wäre richtig. Daraus müßten wir schlußfolgern, daß die spiritualistische Sichtweise richtig ist. Wenn ein physikalische Vorgänge nur durch Nicht-Physikalisches erklärbar sind, macht es keinen Sinn, empirische Wissenschaft zu betreiben. Wenn „Wahrheit“ und „Wirklichkeit“ an die Person gebunden sind, die sie wahrnehmen, kann es keine übergeordneten Prinzipien geben. Würde der Physiker die erste Antwort bejahen, dann wäre er im selben Augenblick seinen Job los. Nehmen wir also lieber an, die zweite Antwort wäre richtig. Sie entspricht der materialistischen Sichtweise auf das Leib-Seele-Problem. Hier bekommen wir allerdings ein anderes Problem: Nach den Berechnungen und Beobachtungen des Physikers ist diese Annahme *falsch*. Der Materialismus ist also empirisch widerlegt (Weizsäcker 1977).

Descartes fragte nach dem entweder/oder, und beide Antworten sind falsch. Wie entgehen wir dem Dilemma? Die Sichtweise entweder Materie oder Geist, Satz b aus den ersten Abschnitt, muß falsch sein.

Die Frage „Was hat Einfluß auf das Experiment - Körper *oder* Geist?“ ähnelt der Frage „Was ist eine Münze - Kopf *oder* Zahl?“ Auch hier sind beide Antworten falsch, und zwar weil die Frage falsch ist. Kopf *und* Zahl sind gleichberechtigte Äußerungsformen der Münze. Das Eine kann ohne das Andere nicht sein. In Wirklichkeit sind Kopf und Zahl *Eines*. Daß sie uns wie Gegensätze vorkommen, liegt an der Beschränktheit unseres Erkenntnisapparates - so wie unsere Augen „angebracht“ sind, können wir immer nur eine Seite der Münze zur Zeit sehen. Die Lage ist in der Leib-Seele-Frage ähnlich, nur schwieriger. Körper und Geist erscheinen uns wie Gegensätze, hier aber nicht aufgrund der Stellung der Augen sondern aufgrund unserer Denkkategorien.

Es wird deutlich: Wie unsere Augen dafür gemacht sind, uns in Wäldern und Steppe zurechtzufinden und nicht im Meer, so ist unser Erkenntnisapparat dazu gemacht, Nahrung zu finden, Freund von Feind zu unterscheiden und noch so manches Andere, aber nicht um die Geheimnisse zu verstehen, die unsere Welt im Innersten zusammenhalten. Daß ein Objekt immer noch da ist, auch wenn wir gerade nicht hinsehen, ist uns intuitiv klar. Die Gesetze der Quantenmechanik dagegen können wir zwar abstrakt formulieren und logisch korrekt damit umgehen, *anschaulich* verstehen können wir sie aber nicht.

Wir können daraus viel über die Natur unseres Erkenntnisapparates ableiten: Er paßt auf die Welt wie „der Huf auf die Steppe oder die Flosse auf das Wasser“ (Lorenz 1973). Wie Huf und Flosse manche Eigenarten ihres Mediums widerspiegeln, z.B. die Festigkeit von Erde bzw. Wasser, nicht aber andere, wie z.B. die Farbe oder die atomare Zusammensetzung, so spiegelt auch unser Erkenntnisapparat nur die Eigenarten der Umwelt wider, die für das Überleben unserer Vorfahren wichtig waren. Stellen wir uns den Menschen als Jäger und Sammler vor, der er bis vor kurzem war. Es macht durchaus Sinn, daß wir Kategorien besitzen die nicht ganz korrekt, dafür aber beim Überleben brauchbar sind, nicht aber solche, die richtiger wären (wie z.B. das intuitive Verständnis der Quantenmechanik), die uns dafür aber nicht satt machen.

Uns bleibt also nur eine monistische Weltansicht. Von den drei angegebenen monistischen Theorien haben wir bereits zwei widerlegt, uns bleibt also nur die Identitätslehre.

5. Schlußfolgerungen für eineN PsychologIn

Was bringt mir dieses Wissen für mein alltägliches Leben? Wie verändert sich meine Sicht auf meinen zukünftigen Beruf? Macht es überhaupt noch Sinn, die Vorgänge an der Nervenzelle zu untersuchen?

Schlußfolgerungen für den Beruf: Die zentrale philosophische Aussage der Quantenphysik ist die der *Einheit*. Ich bin nicht losgelöst von den anderen, sondern meine Existenz ist untrennbar mit meiner Umwelt verwoben. Für die psychotherapeutische Arbeit sollte das (unter anderem) ein Aufruf sein, das Symptom nicht losgelöst von seinem Träger zu betrachten, sondern auch immer die Person als Ganzes im Auge zu behalten.

Macht Neuropsychologie überhaupt noch Sinn? Aber ja! Die Feinheiten der physikalischen Gesetze machen sich vor allem im sehr kleinen Bereich bemerkbar, sobald eine ganze Menge von Teilchen beteiligt sind, stimmen unsere intuitiven Gesetze zunehmend besser mit denen der Physik überein. Außerdem, und das ist fast das wichtigere Argument, ist Wissen beispielsweise über die Funktionsweise von Psychopharmaka unentbehrlich im Berufsalltag. Jeder Hausarzt darf hochpotente Medikamente verschreiben, aber nicht jeder kennt sich wirklich damit aus. Möchte ich als Psychologe heilenden Einfluß ausüben, dann muß ich das entsprechende Wissen haben.

Literatur

Bieri, P. (Hrsg.) (1981). Analytische Philosophie des Geistes. Königsstein/Ts.: Hain.

Lorenz, K. (1973). Die Rückseite des Spiegels. München: Piper Verlag

Weizsäcker, C. F. v. (1977). Der Garten des Menschlichen. München: Carl Hanser Verlag.